

S. 24

# Die Abwehrspezialisten

Ministerpräsident Matteo Renzi versucht die Macht der Gewerkschaften endgültig zu brechen. Wie ohnmächtig sind die Gewerkschaften? Und was können sie tun, um nicht nur mehr den Ist-Zustand und sich selber zu verteidigen?

In den Büros der Südtiroler Gewerkschafter hängen Bilder, die von den Zeiten verkünden, als die Gewerkschaften noch stark waren – groß, das belegen die Zahlen, sind sie immer noch.

Man sieht also etwa hinter Alfred Ebner, dem Generalsekretär des AGB/CGIL, das Gemälde „Quarto Stato“ von Pellizza da Volpedo. Es ist eine Ikone der Linken in Italien. Im Film „Novecento“ von Bernardo Bertolucci löst sich der „vierte Stand“, die Arbeiterklasse, aus dem Bild und macht sich auf den Weg. Das Bild hängt auch im Versammlungssaal des SGK-UIL. Im Büro von Tony Tschenett, dem Vorsitzenden des ASGB, des Allgemeinen Südtiroler Gewerkschaftsbundes, schaut man auf ein Foto vom General-

streik 1992, es zeigt einen vollen Waltherplatz. Das waren noch Zeiten.

Die Gewerkschaften, das zeigen diese Bilder, ziehen ihre Kraft wesentlich aus der Vergangenheit.

Vor ein paar Wochen diskutierten die Gewerkschafter des SGB-CISL bei ihrer Bezirksversammlung in Meran über „Macht und Ohnmacht der Gewerkschaft“ und kamen zum Ergebnis: Wir sind in der Defensive. Wie ohnmächtig die Gewerkschaften sind, versucht ihnen gerade Ministerpräsident Matteo Renzi vorzuführen. Er verhandle mit den Gewerkschaften nicht über die Reform des Kündigungsschutzes, das sei Sache des Parlaments, ließ er über die Medien ausrichten. Ein Ministerpräsident, der dem

Partito Democratico (PD) angehört, lässt die Gewerkschaften abblitzen! Dabei ist die Linke historisch eng mit der ehemals kommunistischen Gewerkschaft CGIL verbunden.

Die Treffen mit den Gewerkschaftsbossen beschreiben ein weiteres Problem der Gewerkschaften in Südtirol und in Italien: Sie sind gespalten. Neben AGB-CGIL, SGB-CISL, SGK-UIL, den Gewerkschaften mit nationalem Hintergrund, gibt es in Südtirol noch eine vierte große Gewerkschaft, den deutschen ASGB. In Italien haben die Gewerkschaften immerhin zusammen um die 12 Millionen Mitglieder, in Südtirol sind es gut 110.000. Doch die Mitgliederzahl lässt sich nicht mehr in politischen

S. 25

Einfluss ummünzen, viele Mitglieder sehen die Gewerkschaften nur mehr, wenn es gilt, eine Dienstleistung wie das Pensionsgesuch oder die Steuererklärung zu erbringen. Denn an den Gewerkschaften hängen auch die Patronate, die Aufgaben der öffentlichen Verwaltung übernehmen, und die CAAF, die Steuerbeistandszentren. Auch hier will Renzi harte Einschnitte machen, es geht um 150 Millionen Euro und 9.000 Arbeitsplätze.

„Im Moment“, sagt also Christian Troger, Co-Sekretär der SGK-UIL, „ist die Situation extrem schwierig.“

„Wir sind relativ schwach“, sagt Alfred Ebner.

„Wir sind eher auf der Seite der Ohnmacht“, sagt Tila Mair, Generalsekretärin des SGB-CISL.

„Es gilt zu bewahren, was da ist“, sagt Tony Tschenett, Vorsitzender des ASGB.

Alle sind schon lange bei der Gewerkschaft, Tila Mair gar schon seit über 50 Jahren, bei den anderen sind es über 30 (Ebner und Troger) und über 20 (Tschenett). Ihr Arbeitsleben haben sie großteils in der Gewerkschaft verbracht.

Das bezeichnet ein weiteres Problem der Gewerkschaften: die personelle Erneuerung. Alfred Ebner meint selbstironisch: „In schwierigen Zeiten setzt man auf den ‚usato sicuro‘.“ Aber womöglich hatte die CGIL auch gar keinen anderen deutschsprachigen Kandidaten für das Amt des Generalsekretärs.

Redet man mit Gewerkschaftern, können die Gespräche lang werden. Man begegnet Menschen, die seit Jahren aufrecht für soziale Gerechtigkeit, um eine bessere Entlohnung, um gute Arbeitsbedingungen oder für den Schutz vor Kün-

digungen kämpfen. Sie kennen bei Vertragsverhandlungen alle Schliche, sie sind sich bewusst, dass sie im Moment nur Löcher stopfen. Sie sind einmal mehr, einmal weniger radikal, einmal mehr oder weniger Demonstrationen oder Streiks zugeneigt, sie wissen, wie es um ihr Image steht. „Dass man nicht so gesellschaftsfähig ist, war mir schnell klar“, sagt Dieter Mayr, Landessekretär der Fachgewerkschaft Dienstleistungen im SGB-CISL, mit 38 einer der jüngeren Gewerkschafter, in Bruneck, seiner Heimatstadt, über die Blasmusik gut verankert.

Es gibt viele Gründe, warum die Gewerkschaften in Krise stecken: die Auflösung fester Arbeitsverhältnisse, die Wirtschaftskrise, die Unternehmen, die wenig von neuen Formen der Arbeitsorganisation halten, die Aushöhlung der Sozialpartnerschaft, auch wenn Josef Negri, Direktor des Unternehmerverbandes, sagt: „Wir glauben an die Sozialpartnerschaft, wir leben sie auch.“ Aber daneben gibt es auch die Erstarrung der Gewerkschaften, die an alten Formen der Mobilisierung festhalten, sich an der Spitze kaum erneu-

## Die Mitglieder der Gewerkschaften

SGK-UIL: 10.000 in Südtirol,  
2,2 Millionen in ganz Italien.  
AGB-CGIL: 31.000 in Südtirol,  
6 Millionen in ganz Italien.  
SGB-CISL: 44.000 in Südtirol,  
4 Millionen in ganz Italien.  
ASGB (nur deutschsprachige  
Mitglieder): 28.000.  
Das macht insgesamt: an die  
12 Millionen Gewerkschafter in Italien  
und 113.000 in Südtirol.

## Erosion der Macht

Werner Pramstrahler erforscht am Arbeitsförderungsinstitut die Arbeitswelt. „Gewerkschafter“, sagt er, „geht in die Betriebe.“

**ff: Macht oder Ohnmacht der Gewerkschaften: Wo liegen sie auf einer Skala zwischen null und zehn?**

**Werner Pramstrahler:** Eine Einordnung ist nicht leicht, denn derzeit erodieren zwei Machtquellen der Gewerkschaften. In Italien – aber auch in anderen Ländern – haben sie in der Politik kaum mehr Ansprechpartner. Der Einflusskanal über Parteien und Regierungen war für die Gewerkschaften immer eine starke Machtressource. Die starke Flexibilisierung der Arbeit hat die zweite Machtquelle der Gewerkschaften fast zum Versiegen gebracht: Es gibt nur mehr sehr wenig, was sie tauschen könnten. Das derzeitige Machtpotenzial der Gewerkschaften würde ich auf einer zehnteiligen Skala bei 3 bis 4 einschätzen.

**Immerhin sind in Italien und Südtirol an die 35 Prozent der Arbeitnehmer in Gewerkschaften organisiert.**

In Österreich sind es um die 27, in Deutschland unter 20 Prozent. Dennoch verfügen ÖGB oder DGB über mehr Macht. Durch Betriebsräte sind sie stark auf betrieblicher Ebene verankert; es gibt eine gesetzlich festgelegte Mitbestimmung. Das ist in Südtirol nicht der Fall.

**Wofür plädieren Sie?**

Für eine Mitteleuropäisierung der Gewerkschaften, mit einem Schuss südländischem „Movimentismo“. Es braucht auf betrieblicher Ebene eine systematische und langfristig angelegte Verankerung gewerkschaftlicher Interessenvertretungen – auch in den Kleinbetrieben. Die größte Gefahr sehe ich darin, dass die Gewerkschaften zu stark dienstleistungsorientiert werden: durch das Patronat, die Steuerdienste, die Schlichtung der individuellen Streitfäl-

le. Zu den klassischen Fragen wie soziale Sicherheit und der Entlohnung müssen neue Themen kommen.

**Die wären?**

In erster Linie die Qualität der Arbeitsbedingungen als Voraussetzung für die Entwicklung der Produktivität. Diese steht in Italien seit über einem Jahrzehnt still. Hauptgrund hierfür ist der „Supermarkt“ an Vertragsformen und die Tatsache, dass der überwiegende Teil der Betriebe zu wenig in arbeitsorganisatorische Innovation investiert.

**Was kann die Gewerkschaft also tun?**

Initiativ werden. Es braucht ein „Südtiroler Bündnis für gute Arbeit und Produktivität“: Flexibel, aber nicht prekär. Vor Ort agieren, in die Betriebe gehen, auf Augenhöhe verhandeln und gemeinsam innovative Lösungen finden. Dazu braucht es viel Know-how und eine umfassende Strategie.

**Also weniger nach Rom pilgern und gegen die Regierung demonstrieren?**

Eine Kundgebung ist eine demokratisch legitime Meinungsäußerung. Zu dieser Mobilisierungsfähigkeit muss innovative Arbeit vor Ort kommen: Experten gehen davon aus, dass die Renaissance der Gewerkschaften nur auf territorialer Ebene möglich sein wird. Also: Konkret vor Ort überlegen, wie Weiterbildung betrieben werden kann, Betriebe neu organisiert werden müssen, welche neuen sozial und ökologisch nachhaltigen wirtschaftlichen Austauschformen wir brauchen. Voraussetzung hierfür sind Know-how und professionelle Mitwirkung. An Themen mangelt es nicht: der Niedriglohnsektor, eine immer ältere Erwerbsbevölkerung, zunehmende Arbeitsbelastungen, die Reform des öffentlichen Dienstes. ■

Interview: Georg Mair

S. 26 + S. 27

ern, Kommunikation per Flugblatt betreiben und nicht per Twitter oder Facebook. Oder auch, wie es Tila Mair umschreibt: „Wir haben weggeschaut, uns für unangreifbar gehalten oder die Gewohnheiten der Politik übernommen.“

Werner Pramstrahler, Forscher am Arbeitsförderungsinstitut Afi, meint, die Gewerkschaften müssten sich stärker in den Betrieben engagieren, Gewerkschaften könnten heute nur mehr vor Ort erfolgreich arbeiten. Es gehe nicht um Macht, sagt Walter Lorenz, Rektor der Freien Universität Bozen und Experte für soziale Arbeit, „sondern um Solidarität und gemeinsame Verantwortung. Wenn Machtkämpfe beginnen, ist die Sache meist schon verloren.“ Streik, das bekommen die Gewerkschafter zu spüren, haben meist keine Wirkung.

Was tun?

„Noch autonomer werden“, sagt etwa Alfred Ebner, sich neu organisieren, etwa wie bei Lidl in einem Schwarzbuch die Übergriffe des Betriebs dokumentieren und damit Druck ausüben. „Einigkeit demonstrieren“, sagt Christian Troger. Eine „verständliche Sprache, Transparenz und Ehrlichkeit“ pflegen, meint Tila Mair,

„schlanker werden“. Gewerkschaften werden oft nur mehr als Dienstleister wahrgenommen und nicht als „Schwert der Gerechtigkeit für die ganze Gesellschaft“ (Werner Pramstrahler). Gern haben die Gewerkschaften, vor allem im öffentlichen Dienst, so viele Freistellungen in Anspruch genommen, wie es eben nur ging – auf Kosten der öffentlichen Hand.

„Wenn man redet, geht immer etwas weiter“, sagt Dieter Mayr, und Walter Lorenz meint, es gehe nur durch die Entwicklung von „breiten Interessensplattformen“, von „Vermittlungskompetenzen“, die Aushandlung von „gemeinsamen Zielen mit den Unternehmern statt Opposition“ und den „Verzicht auf Vorteile, wenn dadurch breitere Kreise der Arbeitenden (oder Arbeitslosen) gefördert werden“.

Die hätten leicht reden, polterte ein Gewerkschafter bei der Tagung in Meran, „wir draußen müssen bald jede Woche einen Betrieb zusperrern.“ ■

Georg Mair